Boom statt Bumm?

Trotz Krieg verfügt Afghanistan über ökonomische Trümpfe, von denen andere Länder nur träumen können.

Vor gut zehn Jahren lag Afghanistans Wirtschaft im Koma. Die Ankunft internationaler Truppen im Jahr 2001 markierte den Beginn einer beispiellosen internationalen Unterstützung. Doch auch heute, nach zwölf Jahren Konflikt, bleibt Afghanistan eine Bürde für die internationale Gemeinschaft. Zugleich jedoch naht der Tag, an dem Afghanistan auf eigenen Füßen stehen muss. Um dann zu bestehen, wird sich das Land an die Dynamiken und Regeln der Globalisierung anpassen müssen. Die internationale Gemeinschaft und die amtierende Regierung haben erste Schritte hin zu diesem Anpassungsprozess in Aussicht gestellt. Doch die nächste Regierung wird dies mit stärkerem Einsatz und in einem schnelleren Takt fortsetzen müssen.

In den vergangenen zwölf Jahren haben sich die meisten Medienberichte, Think Thanks, und Experten in erster Linie mit den Herausforderungen beschäftigt, mit denen Afghanistan konfrontiert ist. Vor dem Hintergrund des jahrzehntedauernden Konflikts ist dies natürlich verständlich. Und dennoch hat dieser Fokus eine Lähmung in der Analyse zur Folge gehabt. Sicher, die Herausforderungen in Sachen Sicherheit bleiben enorm. Doch nur wenige Beobachter haben erkannt, dass Afghanistan aktuell über ein nahezu einzigartiges Zusammentreffen von positiven Faktoren verfügt, die genutzt werden können, um das Land zu entwickeln.

Doch nur wenige Beobachter haben erkannt, dass Afghanistan aktuell über ein nahezu einzigartiges Zusammentreffen von positiven Faktoren verfügt, die genutzt werden

Aktuell leisten zahllose Länder Beiträge zur Entwicklung des Landes: Militärisch, diplomatisch und finanziell. So haben die Vereinigten Staaten seit 2001 die erstaunliche Summe von 100 Milliarden US-Dollar an nichtmilitärischer Hilfe bereitgestellt. Dies ist die größte Summe, die Washington jemals zum Wiederaufbau eines Landes eingesetzt hat. Auch nach dem Rückzug der internationalen Truppen in diesem Jahr werden viele Länder dem Land verpflichtet bleiben. Deutschland hat

können, um das Land zu entwickeln.

etwa jährlich 430 Millionen Euro bis zum Jahr 2016 in Aussicht gestellt. Und auch große Hilfsorganisationen wie die asiatische Entwicklungsbank oder auch die Vereinten Nationen werden ebenfalls auf Jahre hinaus im Land aktiv bleiben. Diese internationale Unterstützung und Aufmerksamkeit ist ein bedeutsamer externer Vorteil, den das Land nutzen sollte.

Doch es sind nicht die einzigen positiven Rahmenbedingungen: Auch interne Vorteile existieren durchaus – einige seit Jahren, andere sind erst in jüngerer Zeit deutlich geworden. Zu den Letzteren zählen Afghanistans demokratische Institutionen, die Partizipation und Wettbewerb ermöglichen. Sofern diesen Institutionen erlaubt wird, wie vorgesehen zu arbeiten, dürften sie verhindern, dass das Land künftig unter der Willkür einer einzelnen Autorität leidet. Es ist dieser demokratische Prozess, der als Reinigungsmechanismus für verbrauchte Eliten und veraltete Ideen fungiert – zumindest auf dem Papier. Unterstützt wird diese Entwicklung dabei durch die afghanische Zivilgesellschaft und freie Medien. Aktuell existieren in Afghanistan etwa 35 Fernsehstationen, über 100 Radiosender und mehr als 150 Zeitungen. Dies sind Zahlen, von denen Zivilgesellschaften in vielen anderen unterentwickelten Ländern nur träumen können.

Afghanistan: Von wegen "Fluch der Geographie"

Doch Afghanistan verfügt auch über erstaunliche Ressourcen, deren Wert auf etwa 1 Trillion US-Dollar geschätzt wird. Dazu zählen massive Kohle-, Kupfer- Lithium- und Goldvorkommen ebenso wie Edelsteine und substantielle Gas- und Ölfelder. Hinzu kommt eine Reihe von seltenen Erden, von denen bislang China 90 Prozent des Weltangebots kontrolliert.

Afghanistan verfügt nicht zuletzt über nährstoffreiche Böden, die einen signifikanten landwirtschaftlichen Output generieren könnten. Rund 12 Prozent des bewirtschaftbaren Landes könnten pro Jahr Lebensmittel für bis zu 160 Millionen Menschen produzieren, so zumindest die Schätzung des Chefberaters des afghanischen Präsidenten in Wirtschaftsfragen. Investitionen in diesem Sektor könnten die Lebensmittelproduktion und auch substantielle Exporte beflügeln. Obwohl Afghanistans geographische Position immer wieder als Nachteil und sogar als Fluch der

Geographie bezeichnet wird, befindet sich das Land tatsächlich in einer einzigartigen Position: In der Verbindungsroute von Zentralasien nach Südasien. Das Potenzial in Sachen Handel und auch als Energiekorridor inklusive der Vorteile für Downstream-Industrien ist enorm. Wenn all diese potentiellen Vorteile genutzt werden, könnten erzielte Gewinne in den Ausbau der physischen und sozialen Infrastruktur investiert werden.

Obwohl Afghanistans geographische Position immer wieder als Nachteil und sogar als Fluch der Geographie bezeichnet wird, befindet sich das Land tatsächlich in einer einzigartigen Position

Grundsätzlich ist auch das entsprechende Humankapital zur Entwicklung des Landes vorhanden. Junge Menschen unter 25 machen mit circa 23 Millionen aktuell unglaubliche 68 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Natürlich müssen diese Menschen mit dem Knowhow versehen werden, das Land zu entwickeln. Die Einschulungsrate in der Grundschule zumindest ist seit 2001 von 21 Prozent auf nunmehr 97 Prozent gestiegen.

Und das Beste: Afghanistan ist in der glücklichen Lage, zwei Produktionsgiganten als Nachbarn zu haben: China und Indien. Beide sind von den natürlichen Schätzen Afghanistans angetan. Afghanistan sollte von dem Erstarken seiner großen Nachbarn profitieren und sich in deren ökonomischen Orbit begeben. Der Abbau und die Verhüttung von Mineralien etwa dürften signifikante Steuereinkünfte sicherstellen und auch beschäftigungswirksam werden. Hohes Wirtschaftswachstum, das nach wie vor dringend benötigt wird, wäre die Folge.

Tatsächlich können viele Entwicklungsländer von einer vergleichbaren Kombination aus externen und internen Rahmenbedingungen nur träumen. Doch es ist wie mit allen Möglichkeiten: Sie werden nicht ewig bestehen und Afghanistan wird sie schnell und beherzt realisieren müssen, wenn sich das Land entwickeln will und soziale Unordnung verhindert werden soll. Der hohe Jugendanteil kann dabei ein Vorteil sein aber natürlich auch destabilisierend wirken. Junge Leute, die am Aufbau nicht partizipieren, könnten sich dem Gegenteil zuwenden. Arbeitslose und frustrierte zornige junge Männer wären sicherlich ein ernstes Problem. Denn sozioökonomischer Stillstand ist letztlich auch ein Motiv für die aktuellen Aufständischen. Je länger die sozioökonomische Entwicklung auf sich warten lässt, desto größer wird diese Gefahr.

Ein Anfang wäre gemacht, wenn Afghanistan das enorme Entwicklungspotenzial, über das es verfügt, realisieren würde. Aktuell genießt das Land ein Zusammentreffen von positiven Faktoren, das auf Generationen hinaus einmalig bleiben wird. Wenn die neue Regierung

den politischen Willen nicht aufbringt, diese Möglichkeiten zu nutzen, wird Afghanistan weiter enttäuschen. Und eines Tages werden die Afghanen zurückschauen und dies bedauern.

Der Beitrag erschien am 30. Januar in englischer Sprache in The Diplomat.



Richard Ghiasy
Kabul

Richard Ghiasy ist Research Fellow am „Afghan Institute for Strategic Studies" (AISS) in Kabul, Afghanistan.



Fraidoon Sekander
Kabul

Fraidoon Sekander ist Direktor der Abteilung Development Economics des Afghan Institute for Strategic Studies (AISS) in Kabul, Afghanistan.

24 LESERBRIEFE

James.M schrieb am 24.02.2014

Endlich mal ein Beitrag, der nicht immer nur die hinlänglich bkannten Schwarzmalereien betreibt. Gut: Vielleicht ist das zu optimistisch aber allemal einen Gedanken wert...

Neuhaus_mi schrieb am 24.02.2014

Unsinn! Ein Potenzial ist ein Potenzial ist ein Potenzial. Und bleibt auch auf absehbare Zeit ein Potenzial. Gerede über die angeblich ach so reichen Ressourcen gibt's seit Jahren. Doch es bleibt... GEREDE.

Peter07 schrieb am 24.02.2014

Naja Gerede ist übertrieben - das Potenzial ist da, wer weiß, was ein wenig mehr Stabilität (vllt durch die vom Autor erwähnten neuen Institutionen die Machtkonzentration verhindern?) alles möglich machen würde...?

Eva Peteler schrieb am 25.02.2014

Das Lied Afghanistans ist das eines mit Ressourcen an

Menschen und Bodenschätzen gesegneten und zugleich von Korruption, Nepotismus und Ausbeutung durch die eigenen Eliten beherrschten Landes. Das ist die Melodie, die auch viele Regionen Afrikas mitsingen können. Abgesehen vom subjektiven Leid und der Tragik verbrannten Potenzials, Flucht und Ausbluten eines Landes ist und bleibt die internationale Akzeptanz und Hoffierung jener Regime eine Anfrage an das Selbstbild und die Daseinsberechtigung der internationalen Staatengemeinschaft und ihrer Zukunfsfähigkeit.

Müller schrieb am 25.02.2014

Die optimistische Haltung klingt gut, ist aber durch die labile Sicherheitslage kaum gerechtfertigt. Ich vermisse zudem Aussagen über die extreme Drogenproblematik (auch im Land!). Zudem sollte daran erinnert werden, dass die Mehrzahl der Entwicklungsländer mit reichem Rohstoffvorkommen gerade deshalb wenig sozialen Frieden und Fortschritt erreicht hat.

M. Roedel schrieb am 25.02.2014

Tut mir leid, aber mit HAETTE und WENN laesst sich

keine ernsthafte Politik machen. Der Artikel schwillt vor Gefuehlsduselei voellig an der Realitaet vorbei:
1) Wer hat das Sagen im Lande bzw. wird es nach dem Abzug der auslaendischen Besatzungsmaechte haben?
2) Wohin konkret flossen die Milliarden Entwicklungshilfe der USA und anderer Geberlaender? (Wurden Krankenhaeuser oder Kasernen gebaut, Schulen oder Militaerbasen, Polizeischulungen oder ein nachhaltiges Bildungssystem etabliert usw. usf.) Wurden die Gelder aus Solidaritaet gegeben oder neue Abhaengigkeiten geschaffen?
3) Erinnern wir uns, es gibt keinen Beweis dafuer, dass Afghanistan die USA jemals ueberfallen haben, wie es die USA und Kompagnons mit Afghanistan gemacht haben. Warum musste man erst Krieg fuehren, um dann Gelder zum Wiederaufbau zu verteilen?
4) Wie andere Leser schon richtig bemerkten, Naturreichtuemer sind das eine, die Nutzniesser daraus nicht das breite Volk.
5) Gibt es in Afghanistan wirklich schon eine demokratische Ordnung, die von allen gesellschaftlichen Gruppen respektiert wird?
6) Leider ist es so, dass sich in den vergangenen Besatzungsjahren vor allem westliche Laender, d.h. einige

wenige Unternehmen und Banken gesundgestossen haben. Soldaten sinnlos der Lebensgefahr ausgesetzt wurden und sinnlos viel Sold erhielten - auf Kosten aller Steuerzahler und sozialer Projekte in den eigenen Laendern. Zivile Entwicklungshilfe kostet nur ein Zehntel bis ein Fuenftel der militaerischen und gibt den Menschen wenigstens Arbeits- und nicht Mordwerkzeuge in die Hand.
Man koennte noch mehr Argumente anbringen, um die Fragilitaet der vom Westen etablierten Ordnung aufzuzeigen (z.B. internationaler Drogenhandel, Massenexperiment mit genmodifizierten als humanitaere Aktion deklarierte Lebensmittel).
Leider wird sich die Hoffnung der Afghanen auf ein selbstbestimmtes Leben nicht realisieren. Als kleiner Mann aus dem Volke bereitet man sich lieber auf die Faehrnisse vor, die sich im Osten des Landes geradet wieder angekuendigt haben. Vermutung: Angezettelt wurden, um die westliche Besatzungspraesenz zu verlaengern - ein abgekartetes Spiel!
Ich bin ja gespannt, ob ein sozialdemokratisches Medium sich traut, diesen Leserbrief zu veroeffentlichen.

James.M schrieb am 03.03.2014

Endlich mal ein Beitrag, der nicht immer nur die hinlänglich bkannten Schwarzmalereien betreibt. Gut: Vielleicht ist das zu optimistisch aber allemal einen Gedanken wert...

Neuhaus_mi schrieb am 03.03.2014

Unsinn! Ein Potenzial ist ein Potenzial ist ein Potenzial. Und bleibt auch auf absehbare Zeit ein Potenzial. Gerede über die angeblich ach so reichen Ressourcen gibt's seit Jahren. Doch es bleibt... GEREDE.

Peter07 schrieb am 03.03.2014

Naja Gerede ist übertrieben - das Potenzial ist da, wer weiß, was ein wenig mehr Stabilität (vllt durch die vom Autor erwähnten neuen Institutionen die Machtkonzentration verhindern?) alles möglich machen würde...?

Eva Peteler schrieb am 03.03.2014

Das Lied Afghanistans ist das eines mit Ressourcen an Menschen und Bodenschätzen gesegneten und zugleich von Korruption, Nepotismus und Ausbeutung durch die eigenen Eliten beherrschten Landes. Das ist die Melodie, die auch viele Regionen Afrikas mitsingen können. Abgesehen vom subjektiven Leid und der Tragik verbrannten Potenzials, Flucht und Ausbluten eines Landes ist und bleibt die internationale Akzeptanz und Hoffierung jener Regime eine Anfrage an das Selbstbild und die Daseinsberechtigung der internationalen Staatengemeinschaft und ihrer Zukunfsfähigkeit.

Müller schrieb am 03.03.2014

Die optimistische Haltung klingt gut, ist aber durch die labile Sicherheitslage kaum gerechtfertigt. Ich vermisse zudem Aussagen über die extreme Drogenproblematik (auch im Land!). Zudem sollte daran erinnert werden, dass die Mehrzahl der Entwicklungsländer mit reichem Rohstoffvorkommen gerade deshalb wenig sozialen Frieden und Fortschritt erreicht hat.

M. Roedel schrieb am 03.03.2014

Tut mir leid, aber mit HAETTE und WENN laesst sich keine ernsthafte Politik machen. Der Artikel schwillt vor Gefuehlsduselei voellig an der Realitaet vorbei:
1) Wer hat das Sagen im Lande bzw. wird es nach dem Abzug der auslaendischen Besatzungsmaechte haben?
2) Wohin konkret flossen die Milliarden Entwicklungshilfe der USA und anderer Geberlaender? (Wurden Krankenhaeuser oder Kasernen gebaut, Schulen oder Militaerbasen, Polizeischulungen oder ein nachhaltiges Bildungssystem etabliert usw. usf.) Wurden die Gelder aus Solidaritaet gegeben oder neue Abhaengigkeiten geschaffen?
3) Erinnern wir uns, es gibt keinen Beweis dafuer, dass Afghanistan die USA jemals ueberfallen haben, wie es die USA und Kompagnons mit Afghanistan gemacht haben. Warum musste man erst Krieg fuehren, um dann Gelder zum Wiederaufbau zu verteilen?
4) Wie andere Leser schon richtig bemerkten, Naturreichtuemer sind das eine, die Nutzniesser daraus nicht das breite Volk.
5) Gibt es in Afghanistan wirklich schon eine demokratische Ordnung, die von allen gesellschaftlichen Gruppen respektiert wird?
6) Leider ist es so, dass sich in den vergangenen

Besatzungsjahren vor allem westliche Laender, d.h. einige wenige Unternehmen und Banken gesundgestossen haben. Soldaten sinnlos der Lebensgefahr ausgesetzt wurden und sinnlos viel Sold erhielten - auf Kosten aller Steuerzahler und sozialer Projekte in den eigenen Laendern. Zivile Entwicklungshilfe kostet nur ein Zehntel bis ein Fuenftel der militaerischen und gibt den Menschen wenigstens Arbeits- und nicht Mordwerkzeuge in die Hand.
Man koennte noch mehr Argumente anbringen, um die Fragilitaet der vom Westen etablierten Ordnung aufzuzeigen (z.B. internationaler Drogenhandel, Massenexperiment mit genmodifizierten als humanitaere Aktion deklarierte Lebensmittel).
Leider wird sich die Hoffnung der Afghanen auf ein selbstbestimmtes Leben nicht realisieren. Als kleiner Mann aus dem Volke bereitet man sich lieber auf die Faehrnisse vor, die sich im Osten des Landes geradet wieder angekuendigt haben. Vermutung: Angezettelt wurden, um die westliche Besatzungspraesenz zu verlaengern - ein abgekartetes Spiel!
Ich bin ja gespannt, ob ein sozialdemokratisches Medium sich traut, diesen Leserbrief zu veroeffentlichen.

James.M schrieb am 01.04.2014

Endlich mal ein Beitrag, der nicht immer nur die hinlänglich bkannten Schwarzmalereien betreibt. Gut: Vielleicht ist das zu optimistisch aber allemal einen Gedanken wert...

Neuhaus_mi schrieb am 01.04.2014

Unsinn! Ein Potenzial ist ein Potenzial ist ein Potenzial. Und bleibt auch auf absehbare Zeit ein Potenzial. Gerede über die angeblich ach so reichen Ressourcen gibt's seit Jahren. Doch es bleibt... GEREDE.

Peter07 schrieb am 01.04.2014

Naja Gerede ist übertrieben - das Potenzial ist da, wer weiß, was ein wenig mehr Stabilität (vllt durch die vom Autor erwähnten neuen Institutionen die Machtkonzentration verhindern?) alles möglich machen würde...?

Eva Peteler schrieb am 01.04.2014

Das Lied Afghanistans ist das eines mit Ressourcen an Menschen und Bodenschätzen gesegneten und zugleich von Korruption, Nepotismus und Ausbeutung durch die eigenen Eliten beherrschten Landes. Das ist die Melodie, die auch viele Regionen Afrikas mitsingen können. Abgesehen vom subjektiven Leid und der Tragik verbrannten Potenzials, Flucht und Ausbluten eines Landes ist und bleibt die internationale Akzeptanz und Hoffierung jener Regime eine Anfrage an das Selbstbild und die Daseinsberechtigung der internationalen Staatengemeinschaft und ihrer Zukunfsfähigkeit.

Müller schrieb am 01.04.2014

Die optimistische Haltung klingt gut, ist aber durch die labile Sicherheitslage kaum gerechtfertigt. Ich vermisse zudem Aussagen über die extreme Drogenproblematik (auch im Land!). Zudem sollte daran erinnert werden, dass die Mehrzahl der Entwicklungsländer mit reichem Rohstoffvorkommen gerade deshalb wenig sozialen Frieden und Fortschritt erreicht hat.

M. Roedel schrieb am 01.04.2014

Tut mir leid, aber mit HAETTE und WENN laesst sich keine ernsthafte Politik machen. Der Artikel schwillt vor Gefuehlsduselei voellig an der Realitaet vorbei:
1) Wer hat das Sagen im Lande bzw. wird es nach dem Abzug der auslaendischen Besatzungsmaechte haben?
2) Wohin konkret flossen die Milliarden Entwicklungshilfe der USA und anderer Geberlaender? (Wurden Krankenhaeuser oder Kasernen gebaut, Schulen oder Militaerbasen, Polizeischulungen oder ein nachhaltiges Bildungssystem etabliert usw. usf.) Wurden die Gelder aus Solidaritaet gegeben oder neue Abhaengigkeiten geschaffen?
3) Erinnern wir uns, es gibt keinen Beweis dafuer, dass Afghanistan die USA jemals ueberfallen haben, wie es die USA und Kompagnons mit Afghanistan gemacht haben. Warum musste man erst Krieg fuehren, um dann Gelder zum Wiederaufbau zu verteilen?
4) Wie andere Leser schon richtig bemerkten, Naturreichtuemer sind das eine, die Nutzniesser daraus nicht das breite Volk.
5) Gibt es in Afghanistan wirklich schon eine demokratische Ordnung, die von allen gesellschaftlichen Gruppen respektiert wird?
6) Leider ist es so, dass sich in den vergangenen

Besatzungsjahren vor allem westliche Laender, d.h. einige wenige Unternehmen und Banken gesundgestossen haben. Soldaten sinnlos der Lebensgefahr ausgesetzt wurden und sinnlos viel Sold erhielten - auf Kosten aller Steuerzahler und sozialer Projekte in den eigenen Laendern. Zivile Entwicklungshilfe kostet nur ein Zehntel bis ein Fuenftel der militaerischen und gibt den Menschen wenigstens Arbeits- und nicht Mordwerkzeuge in die Hand.
Man koennte noch mehr Argumente anbringen, um die Fragilitaet der vom Westen etablierten Ordnung aufzuzeigen (z.B. internationaler Drogenhandel, Massenexperiment mit genmodifizierten als humanitaere Aktion deklarierte Lebensmittel).
Leider wird sich die Hoffnung der Afghanen auf ein selbstbestimmtes Leben nicht realisieren. Als kleiner Mann aus dem Volke bereitet man sich lieber auf die Faehrnisse vor, die sich im Osten des Landes geradet wieder angekuendigt haben. Vermutung: Angezettelt wurden, um die westliche Besatzungspraesenz zu verlaengern - ein abgekartetes Spiel!
Ich bin ja gespannt, ob ein sozialdemokratisches Medium sich traut, diesen Leserbrief zu veroeffentlichen.

James.M schrieb am 02.05.2014

Endlich mal ein Beitrag, der nicht immer nur die hinlänglich bkannten Schwarzmalereien betreibt. Gut: Vielleicht ist das zu optimistisch aber allemal einen Gedanken wert...

Neuhaus_mi schrieb am 02.05.2014

Unsinn! Ein Potenzial ist ein Potenzial ist ein Potenzial. Und bleibt auch auf absehbare Zeit ein Potenzial. Gerede über die angeblich ach so reichen Ressourcen gibt's seit Jahren. Doch es bleibt... GEREDE.

Peter07 schrieb am 02.05.2014

Naja Gerede ist übertrieben - das Potenzial ist da, wer weiß, was ein wenig mehr Stabilität (vllt durch die vom Autor erwähnten neuen Institutionen die Machtkonzentration verhindern?) alles möglich machen würde...?

Eva Peteler schrieb am 02.05.2014

Das Lied Afghanistans ist das eines mit Ressourcen an Menschen und Bodenschätzen gesegneten und zugleich von Korruption, Nepotismus und Ausbeutung durch die eigenen Eliten beherrschten Landes. Das ist die Melodie, die auch viele Regionen Afrikas mitsingen können. Abgesehen vom subjektiven Leid und der Tragik verbrannten Potenzials, Flucht und Ausbluten eines Landes ist und bleibt die internationale Akzeptanz und Hoffierung jener Regime eine Anfrage an das Selbstbild und die Daseinsberechtigung der internationalen Staatengemeinschaft und ihrer Zukunfsfähigkeit.

Müller schrieb am 02.05.2014

Die optimistische Haltung klingt gut, ist aber durch die labile Sicherheitslage kaum gerechtfertigt. Ich vermisse zudem Aussagen über die extreme Drogenproblematik (auch im Land!). Zudem sollte daran erinnert werden, dass die Mehrzahl der Entwicklungsländer mit reichem Rohstoffvorkommen gerade deshalb wenig sozialen Frieden und Fortschritt erreicht hat.

M. Roedel schrieb am 02.05.2014

Tut mir leid, aber mit HAETTE und WENN laesst sich keine ernsthafte Politik machen. Der Artikel schwillt vor Gefuehlsduselei voellig an der Realitaet vorbei:
1) Wer hat das Sagen im Lande bzw. wird es nach dem Abzug der auslaendischen Besatzungsmaechte haben?
2) Wohin konkret flossen die Milliarden Entwicklungshilfe der USA und anderer Geberlaender? (Wurden Krankenhaeuser oder Kasernen gebaut, Schulen oder Militaerbasen, Polizeischulungen oder ein nachhaltiges Bildungssystem etabliert usw. usf.) Wurden die Gelder aus Solidaritaet gegeben oder neue Abhaengigkeiten geschaffen?
3) Erinnern wir uns, es gibt keinen Beweis dafuer, dass Afghanistan die USA jemals ueberfallen haben, wie es die USA und Kompagnons mit Afghanistan gemacht haben. Warum musste man erst Krieg fuehren, um dann Gelder zum Wiederaufbau zu verteilen?
4) Wie andere Leser schon richtig bemerkten, Naturreichtuemer sind das eine, die Nutzniesser daraus nicht das breite Volk.
5) Gibt es in Afghanistan wirklich schon eine demokratische Ordnung, die von allen gesellschaftlichen Gruppen respektiert wird?
6) Leider ist es so, dass sich in den vergangenen

Besatzungsjahren vor allem westliche Laender, d.h. einige wenige Unternehmen und Banken gesundgestossen haben. Soldaten sinnlos der Lebensgefahr ausgesetzt wurden und sinnlos viel Sold erhielten - auf Kosten aller Steuerzahler und sozialer Projekte in den eigenen Laendern. Zivile Entwicklungshilfe kostet nur ein Zehntel bis ein Fuenftel der militaerischen und gibt den Menschen wenigstens Arbeits- und nicht Mordwerkzeuge in die Hand.
Man koennte noch mehr Argumente anbringen, um die Fragilitaet der vom Westen etablierten Ordnung aufzuzeigen (z.B. internationaler Drogenhandel, Massenexperiment mit genmodifizierten als humanitaere Aktion deklarierte Lebensmittel).
Leider wird sich die Hoffnung der Afghanen auf ein selbstbestimmtes Leben nicht realisieren. Als kleiner Mann aus dem Volke bereitet man sich lieber auf die Faehrnisse vor, die sich im Osten des Landes geradet wieder angekuendigt haben. Vermutung: Angezettelt wurden, um die westliche Besatzungspraesenz zu verlaengern - ein abgekartetes Spiel!
Ich bin ja gespannt, ob ein sozialdemokratisches Medium sich traut, diesen Leserbrief zu veroeffentlichen.